

der im Schreiben geschickt war — denn die Mönche beschäftigten sich fast allein damit — und bat ihn, ihm doch das Buch abzuschreiben. Dieser nahm dann feines, dünnes Pergament, auch schon eine kostbare Sache, zog sich saubere Linien und fieng nun an zu schreiben. Ehe er aber fertig wurde, vergieng oft ein Jahr oder mehrere, und daher war es kein Wunder, wenn er für ein einziges Buch hundert und mehr Thaler forderte. Diese Bücher wurden gewöhnlich mit vieler Nettigkeit und Pracht gearbeitet. Die Anfangsbuchstaben wurden sehr groß gemacht, mit schönen Farben ausgemalt und mit Gold ausgefüllt, so daß in manchem Buche allein für 20 Dukaten Gold steckte. Das alles machte die Bücher theuer und selten. An Schulbücher war damals natürlich gar nicht zu denken. Wie viel unvollkommener mußten also schon aus diesem Grunde damals die Schulen sein! Auch die Lehrer konnten nicht weiter forsstudieren, weil sie sich keine Bücher anschaffen konnten, und vergaßen wohl zuletzt, was sie früherhin gelernt hatten. Lesebücher gab es damals gar nicht, und so fiel das Hauptmittel weg, dem Geiste Nahrung zu verschaffen, das Herz durch Lesen guter Bücher zu veredeln und den Geschmack auszubilden. Wer damals ein Buch hatte, schätzte sich übergücklich; nur reiche Leute konnten sich eine kleine Büchersammlung anschaffen.

Einen Schritt zur Erfindung der Buchdruckerkunst machte man durch die Verfertigung der Spielkarten. Diese einzeln zu machen und auszumalen, hätte entsetzlich aufgehalten. Man nahm also ein Brettchen von Holz, schnitt die Figuren so aus, daß sie hervorstanden, bestrich sie mit Farbe und druckte sie nun so oft ab, wie man wollte. Da das gelang, verfertigten die Mönche ähnliche Holzschnitte zu Heiligenbildern und druckten sie auf Pergament oder ganz dünne Hornblättchen ab. Auch fieng man nun schon an, sich des Lumpenpapiers zu bedienen, welches weit wohlfeiler war als das Pergament. Erst kam man in den Niederlanden darauf, ganze Bücher in solche Holzplatten zu schneiden. Man schnitt alle Wörter einer jeden Seite in Holz ein und druckte nun eine solche Platte so oft ab, wie man wollte. Aber das hatte die Unbequemlichkeit, daß man eben so viele Platten haben mußte, wie das Buch Seiten hatte. Welch eine Arbeit! Daher konnte man diesen Druck nur bei kleinen Büchern anwenden. Und war das Buch nun so abgedruckt, so waren die Platten nichts mehr nütze. Auch geriethen die in Holz geschnittenen Buchstaben sehr schlecht; sie sahen grob und unregelmäßig aus, und man druckte auf diese Art nichts als kleine Gebetbücher, die stark gekauft wurden.

Da machte im Jahre 1440 ein gescheidter Kopf die Erfindung, mit beweglichen Buchstaben zu drucken. Es war Johann Guttenberg, aus Mainz gebürtig. Er war nach Straßburg gegangen und beschäftigte sich mit Steinschleifen, Spiegelmachen und anderen Künsten und kam dabei auch auf einen sehr glücklichen Gedanken. Er dachte: Es ist doch schade, daß man die hölzernen Platten, mit denen man druckt, nicht weiter gebrauchen kann, wenn das Buch abgedruckt ist. Wäre es denn nicht möglich, einzelne Buchstaben auszuschnneiden, sie zusammenzusetzen zu Wörtern und Zeilen, sie abzudrucken und dann wieder auseinanderzunehmen, um sie zu anderen Büchern wieder zu gebrauchen? Gesagt, gethan! Er fieng an